

Das ungenutzte Lehrstück

Im Norden ließe sich das erbärmliche Ende der NS-Diktatur und des Krieges vor 75 Jahren zeigen – doch es gibt wenig zu sehen

Von *Stephan Richter*

FLENSBURG Das also soll es gewesen sein mit dem Gedenken an das Kriegsende vor 75 Jahren? Das Nachspiel der NS-Diktatur in Flensburg lieferte im Mai 1945 ein einzigartiges geschichtliches Lehrstück über Verblendung und Verschleierung, über völkischen Wahn und Wahnwitz. Man hätte es besser nutzen können zur Aufarbeitung und Aufklärung. Doch die Chance wurde vertan – nicht erst an diesem Jahrestag.

Natürlich, Corona machte öffentlichen Veranstaltungen einen Strich durch die Rechnung. Aber so wurde das grundsätzliche Defizit nur noch deutlicher: Die originären Schauplätze jener Zeit in und rund um Flensburg bleiben als Erinnerungsorte ungenutzt. Kaum Gedenktafeln, geschweige denn eine Dokumentation in geeigneten Räumen oder zumindest eine auf den 75. Jahrestag des Kriegsendes bezogene Ausstellung. Wenigstens die Medien waren nicht geschichtsvergessen.

Vorschläge schon vor 25 Jahren

Wie unter einem Brennglas wurde zum Kriegsende in der Fördestadt die ganze Verlogenheit der NS-Diktatur und

ihrer Protagonisten auf der einen Seite sowie das von ihnen verursachte, unendliche Leid auf der anderen Seite deutlich. Der frühere Bundestagsabgeordnete Wolfgang Börsen schreibt zu Recht: „Die Tage der Reichsregierung Dönitz in Flensburg sind mehr als eine Fußnote in der Geschichte. Hier findet der endgültige Untergang des Dritten Reichs statt, hier zeigt sich der ganze Widersinn des Nazireiches, hier dokumentieren die Alliierten ihren Willen für die Zukunft.“ Zu sehen ist davon an den entsprechenden Geschichtsorten nichts. Dabei regte der Militärgeschichtler Michael Salewski bereits vor 25 Jahren an, in den Räumen der Marine-Sportschule Mürwik – dort, wo die letzte „Reichsregierung“ ihr absurdes Schauspiel aufführte – einen Ausstellungsort einzurichten.

Es hätte gezeigt werden können, wie erbärmlich Kriege und Diktaturen zu Ende gehen. Und nicht zu vergessen: Unter Großadmiral Dönitz, der bis zum Schluss ein blinder Gefolgsmann Hitlers und viel zu lange militärischer Durchhalte-Fanatiker war, wurde der Grundstein für die Legende von der „sauberen“ Wehrmacht gelegt.

Zugleich setzten sich am Kriegsende auf der „Rattenli-

nie Nord“ hochrangige Nationalsozialisten Richtung Flensburg ab. Unzählige NS-Schergen fanden im Land Unterschlupf. Viele von ihnen waren später in Politik, Justiz, Polizei, im Gesundheitswesen oder in den Hochschulen des Landes tätig. Die alten Seilschaften deckten sich – und verdeckten auch das letzte Kapitel, als die Täter ihre Uniformen auszogen, sich gegenseitig neue Identitäten gaben und untertauchten, statt sich der Verantwortung zu stellen. Braunhemden wuschen in den letzten Kriegstagen weiße Wäsche, während Hunderttausende versuchten, sich über die Ostsee vor den heranrückenden sowjetischen Truppen in Sicherheit zu bringen. Unzählige ertranken auf sinkenden Schiffen entlang der schleswig-holsteinischen Ostseeküste.

Warum sind diese Erinnerungsorte ebenso wie vor allem das unsägliche Kapitel der letzten Regierung des „Großdeutschen Reiches“ so wenig im öffentlichen Raum sichtbar? Weil etwas zum Erliegen gekommen ist, was 1995 unter der früheren schleswig-holsteinischen Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Marianne Tidick, und von ihrer späteren Nachfolgerin Ute Erdsiek-Rave angepackt worden war. Den 50. Jah-

restag nahm Tidick zum Anlass für eine große Wanderausstellung über „Ende und Anfang im Mai 1945“ im Norden, begleitet von einem umfangreichen Journal. Zugleich gab es an der Universität Flensburg mit Prof. Gerhard Paul einen renommierten Wissenschaftler, der unter anderem mit dem Forschungsprojekt „Sozialgeschichte des Terrors“ und vielen Veröffentlichungen zum Kriegsende in Flensburg Steilvorlagen für eine entsprechende Ausstellung/Dokumentation lieferte. Auch Prof. Uwe Danker, Leiter des Instituts für Regionalgeschichte, leistete gemeinsam mit anderen Historikern Aufklärungsarbeit. Ein „Haus der Geschichte“ für Schleswig-Holstein wurde angeregt. Und verworfen.

Projekt sang- und klinglos beerdigt

Vor fünf Jahren – zum 70. Jahrestag des Kriegsendes – sollte auf Initiative von Prof. Paul wenigstens eine große Dokumentation im Flensburger Museum gezeigt werden. Die Berliner Gedenkstätte „Topographie des Terrors“ war mit im Boot, die Landesregierung wollte finanziell unterstützen. In der Zeitung erschien bereits ein Aufruf, um noch Fundstücke zu finden. Doch dann wurde das Projekt sang- und kling-

los beerdigt. Immerhin brachte die Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte ein ansehnliches Werk zum „Mai '45“ heraus. Und ein zuständiger Kieler Staatssekretär versprach, die Ausstellung werde nachgeholt. Fünf Jahre später, 2020... Es wurde nichts daraus.

Stattdessen ist an dem Ort in Flensburg, an dem der letzte Reichsender stand, ein Parkplatz eingerichtet. Der Innenhof, in dem die letzte Reichsregierung verhaftet wurde, ist nicht öffentlich zugänglich, da dort die Polizei ihren Dienstsitz hat. Und an jenen Stätten, an denen sogar noch nach der Kapitulation Soldaten hingerrichtet und damit – zumeist ungesühnt – Justizmorde verübt wurden, wachsen Gedenksteine zu.

Verdrängung? Desinteresse? Ignoranz? Vielleicht von allem etwas. In der einstigen Rummstadt Flensburg, die von der Sklaven-Ausbeutung in der Karibik profitierte, scheint der anti-kolonialistische Diskurs näher zu sein als ein Ausstellungsort für das, was sich in den letzten Wochen bis zum 23. Mai in Schleswig-Holstein abgespielt hat. Wenigstens der 75. Jahrestag des Kriegsendes wäre mehr Anstrengung wert gewesen für Erinnerung und Gedenken, für Aufklärung und Vermittlung.

www.ndr.de/eo zu erleben und am Freitag ab 20 Uhr im Radio auf NDR Kultur zu hören. Auf dem Programm stehen Werke von Johann Sebastian Bach, Arvo Pärt, Schubert und Mozart. Zudem ist seit gestern die Aussichtsplattform der Elphi wieder offen. *lmo*

Nolde-Museum öffnet morgen

NEUKIRCHEN Das Nolde-Museum in Neukirchen-Seebüll öffnet morgen wieder für Besucher. Auch der Künstlergarten kann dann wieder besichtigt werden. Das Café bewirbt von Sonnabend an wieder Besucher. Unter anderem müssen eine Mund-Nasen-Bedeckung getragen und die Abstandsregeln eingehalten werden. Auch gelten Besucherhöchstgrenzen. Allerdings wird es momentan keine Führungen und Malschulangebote geben. Da das ehemalige Wohn- und Atelierhaus des Malers dieses Jahr denkmalgerecht saniert wird, ist die Jahresausstellung erstmals in der Geschichte der Stiftung nicht in Noldes Wohn- und Atelierhaus Seebüll, sondern im Besucherforum untergebracht. Die Schau widmet sich den kleinformatischen Werken Noldes: Landschaften, Menschen, Meere und Blumen. *lmo*